

# An die Taubstummengottesdienstbesucher des Kantons Bern

Autor(en): [s.n.]

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Schweizerische Taubstumm-Zeitung**

Band (Jahr): **8 (1914)**

Heft 24

PDF erstellt am: **05.08.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-923340>

## **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

## **Haftungsausschluss**

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

## An die Taubstummengottesdienstbesucher des Kantons Bern.

Ihr seid wohl alle einverstanden, wenn wir uns dieses Jahr mit einer bescheidenen Weihnachtsfeier begnügen. Es ist mir nicht möglich, festlich geschmückte Christbäume anzuzünden, wenn draußen auf riesigen Schlachtfeldern so viel Nacht und Grauen herrscht, so viel Todesstöhnen und Jammer von Hinterbliebenen, so viel Zerstörung und Verstümmelung, so viel Haß und Rache. Da bleibt einem ja der Engelsang in der Kehle stecken: „Friede auf Erden und den Menschen ein Wohlgefallen!“ Kindern mag die Weihnachtstanne erstrahlen, aber wir Erwachsene müssen uns schämen, schämen, müssen uns beugen vor Gott und seufzen: „Hüter, ist die Nacht schier hin? Hüter, ist die Nacht schier hin?“ Wer könnte mitten in dem Unfrieden mit fröhlichem Herzen die Geburt des „Friedefürsten“ feiern? Es wird zwar gesagt, gerade weil es noch so viel Finsternis gibt, sollen die Weihnachtskerzen um so heller leuchten, zum Trost. Ich bin jedoch überzeugt: Wenn der Heiland auf die Erde käme, jetzt mitten in die namenlosen Kriegsgreuel, es würde von ihm wieder heißen: „Und da er das Volk sahe, jammerte ihn desselben“, und er würde uns gewiß nicht ermuntern, seinen Geburtstag mit Freudenlichtern zu feiern, sondern würde uns zurufen: „Weinet mit den Weinenden!“

Und dann ist schon so oft und viel gesammelt worden für allerlei Liebeswerke, für die Soldaten, für Staats-, Gemeinde- und Privat-Hilfsaktionen zugunsten von Arbeitslosen und von darbenden Familien, auch leiden viele Geschäfte und Fabriken so schwer unter dem Weltkrieg, daß ich nicht zu bitten wage um Liebesgaben für unsere Christfeier. Es ist ja auch schon ein schönes, großes und kostbares Weihnachtsgeschenk, daß noch kein Krieg in unserm Lande wüthet. Aber denken wir an die vielen Tausende in den kalten Schützengräben, an die zahllosen, von Verwundeten überfüllten Spitäler usw., so kommt uns nur die eine Weihnachtsbitte auf die Lippen:

„Mach' End', o Herr, mach' Ende  
All unsrer Angst und Not!“

Und möge sich recht bald der Adventsvers  
bewahrheiten:

Das schreib' dir in die Herzen,  
Du hochbetrübt's Heer,  
Bei denen Gram und Schmerzen  
Sich häufen mehr und mehr;

Seid unverzagt: Ihr habet  
Die Hülfe vor der Thür:  
Der eure Herzen labet  
Und tröstet, steht allhier.

## Zur Belehrung

### Der Seidenspinner.

(Von einer Abonnentin eingesandt.)

Wie wunderbar ist Gottes Güte und Weisheit! Auch die kleinsten und unscheinbarsten Geschöpfe müssen seinem Zweck dienen. Wie die Honigbiene ist der Seidenspinner ein nützliches Haustier der Menschen geworden. Er ist der einzige nützliche Schmetterling und durch seine Gespinste (Seide) vielen tausend Menschen eine Quelle des Verdienstes.

Der Seidenspinner ist kein einheimisches Insekt; seine ursprüngliche Heimat ist Indien und China, wo man ihn jetzt noch wild findet. Der Mensch hat ihn seit etwa 4000 Jahren in den Dienst genommen und ihn in verschiedene andere warme Länder, wie z. B. Süd-Europa, verpflanzt, wo er auf Maulbeerbäumen gezüchtet wird.

Die Raupe des Seidenspinners kommt, wie andere gewöhnliche Raupen, aus einem der Eier, welche der unscheinbare weißgelbe Nachtfalter auf ein Blatt gelegt hat. Sie nährt sich von den Blättern des Maulbeerbaumes. Wenn sie dann völlig groß geworden ist, fängt sie an, sich einzupuppen, aber anders als andere Raupen. Aus der Unterlippe tritt ein Faden heraus, dieser wird etwa 1000 m lang gesponnen und bildet schließlich ein lockeres Fadenwerk, in dessen Mitte sich die Raupe befindet. Nun legt das Tier den Faden so um sich, daß ein dichtes, walzenförmiges Gespinnst, ein sogenannter Cocon entsteht, in dem es die Puppenruhe hält. Nach 2—3 Wochen streift der fertige Schmetterling die Puppenhülle ab.

Der Seidenzüchter läßt aber die wenigsten Schmetterlinge ausschlüpfen. Die Mehrzahl der Cocon bringt er in eine Fabrik, um dort aus dem Gespinnst die kostbaren Seidenfäden zu gewinnen. Dieser würde vom ausschlüpfenden Insekt zerrissen; deshalb wird vorerst die Puppe durch Hitze getötet. Hierauf bringt man die Cocon in siedendes Wasser und peitscht sie mit Ruten. Durch die Hitze löst sich der Leim, der das Gespinnst zusammenhält, sodaß die freigewordenen Fadenenden an den Ruten festkleben dann dreht man eine bestimmte Anzahl von Fäden (bis 20)